

Holger Pils, Lisa Jeschke

# Something Out of Nothing

## Zur Idee und Praxis der Lyrik-Bibliothek

### Abstract

Written from within Lyrik Kabinett, Munich, holding the second-largest poetry library in Europe, this essay provides a practice-based perspective on how the concept of ›literature as social practice‹ can find articulation in an institutional setting. Starting with a brief overview of poetry libraries internationally, the contribution subsequently focuses in on the artist's

book and poetry holdings at Lyrik Kabinett, our user and audience engagement, and on the way we initiate contemporary poetic responses to poetic histories. The concept of social practice is thereby also given a diachronic perspective, yet one that is attentive to the significance of decanonisation as much as of canonisation.

---

## 1. Einleitung

Die Lyrik-Bibliothek ist ein seltenes Phänomen. *Öffentliche* Lyrik-Bibliotheken (und nur von solchen Sammlungen ist hier die Rede) gibt es wenige. Dieser Artikel ist im Münchner Lyrik Kabinett entstanden, das die zweitgrößte Lyrik-Bibliothek in Europa beherbergt. Von hier aus richtet sich unser Blick auf ähnliche Institutionen. Wir fragen uns im Folgenden: Warum und wo sonst gibt es solche Orte – Bibliotheken für diese einzelne Gattung? Wie werden Lyrik-Bibliotheken gegründet und wie wachsen sie? Was bedeutet es, einen festen Ort für die Lyrik zu etablieren? Welche Art der ›Lyrik als sozialer Praxis‹ entwickelt sich ganz konkret aus einer solchen Institution und um sie herum, wie kann sie lebendig und offen bleiben?<sup>1</sup>

In einem ersten Abschnitt, ›Lyrik-Bibliotheken‹, blicken wir vergleichend auf die Gründung der Lyrik-Bibliotheken in Chicago, Edinburgh und München. Der Abschnitt ›Wunderkabinett‹ widmet sich vor dem Hintergrund von Kuriositätenkabinetten und Wunderkammern

---

1 In Anlehnung an den Begriff der »Literatur als sozialer Praxis«, wie er in Bezug auf die Lesereihen in der freien Szene geprägt wurde – im Anspruch, einen Raum zu gestalten, der ein »Möglichkeitsraum« ist und in dem »Menschen zusammzukommen und gemeinsam Zeit [...] verbringen« (Marquardt 2022, 22).

unserer Bibliotheks- und Sammlungspraxis. Mit der Nutzung dieser Bibliothek im stillen Lesen sowie den Lesungen – insgesamt also der Öffnung hin zu einem Publikum – befasst sich der Teil ›Lesekabinett‹. Schließlich beleuchtet der letzte Teil, ›Schreibkabinett‹, einige besondere Dynamiken zwischen Bibliothek und Lesung, Lyrikgeschichte und Lyrikgegenwart, Rezeption und Produktion, die in der Bibliothek des Lyrik Kabinetts möglich werden.<sup>2</sup>

## 2. Lyrik-Bibliotheken

Die Lyrik-Bibliothek ist ein seltenes Phänomen. International bestehen neben dem Centre international de poésie in Marseille vor allem in den USA und Großbritannien vergleichbare Institutionen: Dazu zählen unter anderem die Poetry Foundation in Chicago, Poets House in New York, die Scottish Poetry Library in Edinburgh und die National Poetry Library in London.<sup>3</sup> Zunächst ein Blick in die USA: Die Poetry Foundation in Chicago, die neben anderen Aktivitäten eine Bibliothek mit mehr als 30.000 Bänden unterhält, wurde als Stiftung 2003 gegründet, geht aber auf die Modern Poetry Association zurück, diese wiederum auf das Magazin *Poetry*, zu dessen frühen Autor:innen H. D. und T. S. Eliot zählten und das bis heute weiterbesteht. Das Magazin wurde 1912 von der Dichterin Harriet Monroe (1860–1936) ins Leben gerufen, wobei sie auf die Methode eines frühen Crowdfundings zurückgriff:

With help from publisher Hobart Chatfield-Taylor, Monroe persuaded 100 prominent Chicago business leaders to sponsor her new magazine by committing to \$50 a year for a five-year subscription. The \$5,000 was enough to launch *Poetry* magazine on September 23, 1912, and uphold its promise to contributors of adequate payment for all published work. (Poetry Foundation, o. J.)

Wenn Harriet Monroe als erste Gründerin betrachtet werden kann, dann war die Mäzenin Ruth Lilly (1915–2009) eine zweite, denn ihre Schenkung von 185 Millionen Dollar ermöglichte 2003 die Errichtung der Poetry Foundation im heutigen Sinn. Zuvor bestand keine feste Verbindung zwischen Ruth Lilly und der Zeitschrift, Lilly hatte einige ›flowery poems‹ eingesandt, die von *Poetry* abgelehnt wurden; die Schenkung, die nicht an Bedingungen zu ihrer Verwendung geknüpft war, war also überraschend, beinahe überwältigend (vgl. Fisher 2011). Ein solches Mäzenatentum ist für die US-amerikanische Kunst- und Kul-

---

2 Für hilfreiche Hinweise zum Thema danken wir Joanna Nissel, Annegret Schäffler, Wolfgang Berends und Pia-Elisabeth Leuschner.

3 Als wichtiger Veranstaltungsort für Lyrik im deutschsprachigen Raum wäre zuallererst noch das Haus für Poesie in Berlin mit seinem umfangreichen Programm zu nennen; wir möchten uns hier allerdings auf die besondere Bedeutung von Lyrik-Bibliotheken konzentrieren. Eine weitere Lyrik-Bibliothek besteht in Leipzig (Leipziger Lyrikbibliothek) als Teilbestand der Stadtbibliothek (etwa 7.500 Medien).

tur- sowie Bibliothekslandschaft nicht ungewöhnlich, die sich in viel größerem Maße aus privaten Zuwendungen speist als die oft staatlich geförderte europäische Kulturlandschaft (in beiden Fällen und ihren vielfältigen Ausprägungen sind immer mögliche Abhängigkeiten im Blick zu behalten), ungewöhnlich ist aber in diesem Fall die so umfassende Hinwendung zur Lyrik und insbesondere auch zur Gegenwartslyrik.

Die Scottish Poetry Library präsentiert ihre Gründungsgeschichte in einer Selbstdarstellung wie folgt:

The story of how the SPL came to such a position starts when it was just an idea in the mind of its founder, Tessa Ransford. As a practising poet, and having recently set up the School of Poets in Edinburgh, she felt that a much greater audience for poetry existed than was apparent, but without a central forum there was no way for people to express their interest – poetry needed a place of its own. (Scottish Poetry Library, *A brief history*, o. S.)

In diesem Fall ging die Initiative von einer stärker etablierten Dichterin aus, Tessa Ransford (1938–2015). Interessant an der Selbstdarstellung der Scottish Poetry Library ist, dass Ausgangspunkt für die Gründung der Bibliothek nicht vorrangig die Funktion der Speicherung war. Die Bibliothek wurde vielmehr als Antwort auf die Suche nach einem »zentralen Forum« für ein interessiertes Publikum gesehen. Während im Fall der Poetry Foundation eine Mäzenin eine schon bestehende Unternehmung verfestigte, formte sich im Fall der Scottish Poetry Library ausgehend von der Idee einer Einzelperson die Vereinigung Scottish Poetry Library Association, der es schließlich gelang, 1983 über den Scottish Arts Council und die Calouste Gulbenkian Foundation Mittel zur Gründung einzuwerben (Scottish Poetry Library, *A brief history*, o. S.). Bis heute finanziert sich die Bibliothek über eine Mischkalkulation aus öffentlichen Geldern und Zuwendungen verschiedener Stiftungen (Scottish Poetry Library, *Our story*).

In seinem Essay *The Poet's Imaginary* beschreibt der britische Dichter J. H. Prynne die Seltsamkeit des transitiven Akts, ein Gedicht zu schreiben, als »something out of nothing« und fügt hinzu: »We may call such special cases of transitive action ›creative‹« (Prynne 2013, 89). Vielleicht gilt Ähnliches auch für Lyrik-Bibliotheken. Etwas entsteht aus dem Nichts – oder, um im Fall des Münchner Lyrik Kabinetts genauer zu sein, etwas entsteht aus Mangel und Überschuss, Leerstelle und Fülle zugleich: 1989 eröffnete Ursula Haeusgen (1942–2021), Gesellschafterin eines 1949 gegründeten Münchner Maschinenbauunternehmens, die Lyrik- und Künstlerbuchhandlung Lyrik Kabinett, in die sie Dichter:innen aus aller Welt zu Lesungen einlud, eine Reminiszenz an den Münchner Salon früherer Zeiten. Die Familienunternehmerin handelte aus einem Mangel – einem Mangel an Orten für Lyrik, Lyrikbände, schöne Bücher. Und sie handelte aus einem Überschuss – einem Überschuss an Freude an der Sache, an den Büchern, an den Lesungen; sie tat es mit risikofreudigem Geist. Die überschwängliche Ansage: Die erste Adresse des Lyrik Kabinetts war die Ma-

ximilianstraße, wirklich eine *erste Adresse* auf Münchens Prachtstraße. Allerdings konnte die Buchhandlung dem Druck des Marktes nicht standhalten. Gerade dieser Rückschlag brachte die weitergehende Entwicklung hervor: 1994 wurde die Buchhandlung geschlossen und der Bestand dem neu gegründeten Verein Lyrik Kabinett geschenkt, der zunächst am Institut für Komparatistik der Ludwig-Maximilians-Universität eine Präsenzbibliothek unterhielt und die Lesungsaktivitäten fortsetzte. 2003 wiederum gründete Ursula Haeusgen die Stiftung Lyrik Kabinett, der bis dahin tragende Verein wurde zum Freundeskreis. Die heute gut 350 Mitglieder des Freundeskreises erhalten für einen relativ geringen Jahresbeitrag freien Eintritt zu den Veranstaltungen und bilden einen festen sozialen Zirkel, der das Haus aktiv und passiv unterstützt. Gedichte sind das Band – auch hier: ›Lyrik als soziale Praxis‹. Ein Gremium, das dem Haus zur Seite steht, ist das fachlich besetzte Kuratorium mit beratender Funktion; unter den aktuell zwölf Kuratoriumsmitgliedern sind unter anderem Literaturwissenschaftler:innen, Autor:innen und Vertreter:innen vergleichbarer Institutionen, so dass ein regelmäßiger Außenblick und inhaltlicher Austausch gewährleistet sind.

Seit 2005 ist die Bibliothek in einem eigenen Gebäude auf dem Gelände der Universität in der Amalienstraße untergebracht, die Bestände sind über den OPAC der Universitätsbibliothek und einen eigenen elektronischen Katalog erschlossen. Die Bibliothek des Lyrik Kabinetts verfügt mittlerweile über mehr als 70.000 Medien (davon 85 Prozent Gedichtbände, zudem Sekundärliteratur und Künstlerbücher), wobei jährlich etwa 2.000 Medien hinzukommen. Die Finanzierung erfolgt hauptsächlich durch Erträge aus dem Stiftungskapital; nach dreißigjähriger privater Vorleistung ist jüngst eine institutionelle Förderung durch die Landeshauptstadt München und den Freistaat Bayern hinzugekommen – eine große Wertschätzung von öffentlicher Seite. Dazu bleibt eine Vielzahl von Spenden und Zuwendungen privater und öffentlicher Herkunft für Projekte wichtig.

Die Stiftung verfolgt ihren Stiftungszweck durch Aktivitäten in vier Bereichen – Bibliothek, Lesungen, die Publikation eigener Bücher, Bildung. Neben den Mitarbeitenden (die zusammen nicht mehr als fünf Vollzeitstellen ausfüllen) sind in verschiedenen Rollen beteiligt: der Vorstand mit Vertretung der Stifterfamilie, Kuratorium und Freundeskreis, Schreibende und Auftretende, Publikum, Bibliotheksnutzer:innen und Kooperationspartner. Über verschiedene Wege, Umwege, auch vermeintliche Rückschläge, ist ein komplexer sozialer Organismus entstanden.

Auffällig an der doppelten Gründungs- und Stiftungsgeschichte von Harriet Monroe bis zu Ruth Lilly im Falle der Poetry Foundation sowie an den Gründungen der Scottish Poetry Library und des Lyrik Kabinetts ist, dass es sich um eine Geschichte von Frauen als Akteurinnen und Entrepreneurinnen im institutionalisierten Literaturbereich handelt, eine Geschichte ihrer wagemutigen Initiative (Gründungs idee), ihrer Möglichkeiten (Finanzierung),

aber auch der Folge ihrer Zurücksetzung (»flowery poems«).<sup>4</sup> Zugleich wird aber an allen drei Beispielen sichtbar, dass das jeweils besondere persönliche Engagement ein Netzwerk finden und begründen muss. Eine Gründung kann niemals von einer Person dauerhaft allein getragen werden, sondern es entsteht ein komplexes, funktional ausdifferenziertes Gewebe nach innen und außen. Sowohl bei der Gründung als auch bei der Weiterführung dieser Lyrik-Bibliotheken handelt es sich also auch um einen kollektiven Akt, um eine – soziologisch differenzierte – soziale Praxis. Die Gründungsgeschichte lebt dabei immer in der Gegenwart fort und bestimmt die Praxis auf je eigene Weise. Für das aus privatem, bürgerschaftlichem Engagement entstandene Lyrik Kabinett bedeutet das charakteristischerweise: kuratorische Freiheit und Gelassenheit im Geltenlassen verschiedener Ästhetiken, Stile, Temperamente; und bei aller Institutionalisierung: Unabhängigkeit und immer noch ein bisschen ›freie Szene«.

### 3. Wunderkabinett

Die Lyrik-Bibliothek ist ein seltenes Phänomen. Sie ist etwas Besonderes, Wundersames, ein Wunderkabinett. Wer hierher kommt, wundert sich über die pure Existenz des Ortes und sodann über all die Dinge (nicht nur Bücher). Der von Ursula Haeusgen geschaffene Name – Lyrik Kabinett – lässt einen Bezug zu den Kuriositätenkabinetten beziehungsweise Wunderkammern der frühen Neuzeit aufscheinen,<sup>5</sup> ohne dass eine solche Assoziation intendiert sein müsste. Der Begriff spielt somit auf ein Kunst- und Sammlungsverständnis vor seiner Verbürgerlichung und Systematisierung im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert an, das sich insbesondere in den Künstlerbuchbeständen des Lyrik Kabinetts, dem durchgehenden Interesse für die Rarität, für das wunderliche Einzelstück,<sup>6</sup> sowie in einer heterogenen Fülle der überall präsenten Kunstwerke ausdrückt.<sup>7</sup> Dennoch ist dies

---

4 Als ähnliche Gründung einer gattungsspezifischen Bibliothek durch eine Frau wäre die *Internationale Jugendbibliothek* zu nennen, die 1949 von Jella Lepman in München gegründet wurde, über eine weltweit einzigartige Sammlung verfügt und heute ebenfalls von einer Stiftung getragen wird. Vgl. hierzu Lepman (2020 [1964]). Die hier beschriebenen Gründungen können als Erweiterung einer »FRAUEN«-Literaturgeschichte betrachtet werden, wie sie in Bers (2020) skizziert wird.

5 Im Übrigen wurden auch diese häufig von einzelnen Mäzenen gegründet: »Die Geschichte der Kuriositätenkabinette und Wunderkammern wurde in erster Linie von einigen Sammlerpersönlichkeiten des Barockzeitalters geprägt. Männer wie John Tradescant und Elias Ashmole in Oxford, Manfredo Settala in Mailand, Ulisse Aldrovandi und Ferdinando Cospì in Bologna, Père Molinet in Paris, Nicolas Peiresc in Aix-en-Provence, Ole Worm in Kopenhagen, Leonard Fuchs und Conrad Gesner in Basel beziehungsweise Zürich traten für einige Augenblicke aus den versteckten Winkeln der Geschichte hervor und bildeten eine geheimnisvolle, vom Nebel verhüllte Prozession mit einer Unzahl verschiedenster Objekte im Gepäck« (Mauriès 2002, 7).

6 »Erst in den Kunstkammern der Renaissance und des Barock gewann die ›Rarität, das Unikat, das seltene oder einmalige Exemplar ein tragendes Gewicht [...]« (Macho 2000, 66).

7 Die Wunderkammer war »oft ziemlich vollgestellt« (Mauriès 2002, 50). Das heutige Gebäude des Lyrik Kabinetts ist zwar architektonisch zeitgenössisch gestaltet, mit klaren Linien und glatten Flächen, aber auf eine überbordende Art mit Kunstwerken gefüllt, die den White-Cube-Ästhetiken vieler zeitgenössischer Museen entgegenläuft. Zu einer Kritik des White Cubes, vgl. O'Doherty (1999 [1976]).

keine frühneuzeitliche Wunderkammer: Denn während die Wunderkammer noch eine Art Miniaturuniversum im Ganzen konstruierte, »*Naturalia* (Tiere, Pflanzen, Mineralien), *Mirabilia* und *Artificialia*« nebeneinanderstellte (Macho 2000, 66), setzt das Lyrik Kabinett mit dem Fokus auf Lyrik auf eine starke Spezialisierung. Das entspricht der mit der Aufklärung einsetzenden Differenzierung verschiedener Wissens- und Kunstfelder, die gerade dazu beitrug, Kuriositätenkabinette und Wunderkammern abzuschaffen und ins institutionalisierte Museumswesen zu überführen. Zur noch spezialisierteren Definition von Lyrik trug nach Cunningham im Verlauf des neunzehnten Jahrhunderts paradoxerweise gerade die romantische Begrifflichkeit der »progressiven Universalpoesie« bei, die den Roman als offenere Form favorisierte und damit der Lyrik mit ihrer gebundenen Sprache eine Sonderrolle zuweisen sollte.<sup>8</sup> Im Sinne dieser Geschichte ließe sich feststellen, dass gerade das stark spezialisierte und die kommerzielle Marginalisierung die Lyrik wiederum zu einer Gattung werden lassen, deren Artefakte (Gedichte, Sprachgebilde, ausgefallen gestaltete Bücher) an die ›Wunderlichkeit‹ des besonderen Einzelstücks erinnern: Hier finden das frühneuzeitliche Kuriositätenkabinett und die post-aufklärerische Spezialisierung ihre Synthese.

Das Sortiment des zuerst als Buchhandlung gegründeten Lyrik Kabinetts bestand neben den aktuell lieferbaren Gedichtbänden aus antiquarischen und bibliophilen Bänden sowie aus Künstlerbüchern. Zur Bekanntmachung des Raritäten- und Künstlerbuchbestands wurde 1990 ein erster Katalog – im Taschenbuchformat, circa A5 – veröffentlicht. Im Vorwort von Ursula Haeusgen heißt es:

*Mit diesem ersten Katalog stellt sich das Lyrik Kabinett München vor: er will Ihnen einen Überblick über die Art der Bücher geben, die wir führen, und einen Eindruck vermitteln von der Vielfalt gerade auch zeitgenössischer Buchkunst und Buchgestaltung. Der Katalog ist natürlich nur eine Auswahl unserer Bestände, vor allem wurden die normal lieferbaren Titel der modernen Poesie für zukünftige Listen aufgespart. Wir haben auch bewußt darauf verzichtet, die Bücher in einzelne Gruppen einzuordnen; das Zusammengehen von billigem und teurerem Buch, von unscheinbarer Erstaussgabe und kostbarem Künstlerbuch, von alten und neuen Autoren schien uns gerade beim erstenmal besonders anregend und vielleicht allzu festgelegten Interessen entgegenwirkend.* (Lyrik Kabinett 1990, o. S.; kursiv im Original)

Es folgt, in Schreibmaschinenschrift, eine nummerierte, alphabetisch geordnete Auflistung von insgesamt 1.097 Bänden. Die genannten Bände sind jeweils preislich ausgezeichnet,

---

8 Vgl. Cunningham (2016, insb. 24), wo er mit Bezug auf Raymond Williams' *Keywords* auch auf den Zusammenhang zwischen einer Verengung des Poesiebegriffs und Erweiterung des Literaturbegriffs verweist: »As Raymond Williams notes in *Keywords*, [...] it is ›probable‹ that the broadly contemporaneous ›specialization of poetry to verse, together with the increasing importance of prose forms such as the novel, made literature the most available general word.«

wobei viele der Bücher bei mindestens 70 oder 80 Mark liegen, oft auch im Bereich von mehreren hundert oder sogar tausend Mark. Sowohl die ersten als auch die letzten Seiten des Katalogs sind der Abbildung ausgewählter Künstlerbücher gewidmet – vorne im Farbdruck, hinten in Schwarzweiß. Dieses hochwertige, bibliophile Sortiment bedeutete neben der Lyrik eine zweite inhaltliche und, mit Blick auf den Markt, korrigierende Schwerpunktsetzung: So wie die Lyrik auf dem Buchmarkt eine Randstellung einnimmt, nimmt auch das Künstlerbuch auf dem Kunstmarkt eine solche Position ein. Darüber hinaus sollte, so die Kalkulation mit Blick auf das Ladengeschäft, der Verkauf hochpreisiger Künstlerbücher das durch geringe Margen und niedrige Preise wenig einträgliche Geschäft mit den Lyrikbänden querfinanzieren. Tatsächlich ging das Konzept nicht auf. Insofern aus der Buchhandlung eine für jedermann nutzbare Bibliothek wurde, ließe sich von einer Demokratisierung des Zugangs sprechen, denn der Bestand umfasste (und umfasst weiterhin) eine große Zahl sehr seltener Künstlerbücher und Buchkunstobjekte.

Über das Vorgehen der Buchhandlung bei den erwähnten »normal lieferbaren Titeln der modernen Poesie«, also das Bestücken der Regale mit Lyrik-Bänden, berichtete Ursula Haeusgen gern, wie sie das gedruckte »Verzeichnis lieferbarer Bücher« durchgegangen sei und überall dort ein Kreuz gemacht habe, wo »Gedichte« gestanden habe. Dieser Zugang ist systematisch, aber auch sehr persönlich, wir sehen vor uns eine Person mit dem Stift in der Hand, und deutet auf die Fragilität jeder Gattungszuordnung hin: Eine Minimalanforderung des Gedichts kann die Selbstbezeichnung als Gedicht sein. Für die heutige, durch bibliothekarisch ausgebildete Mitarbeitende betreute Bibliothek besteht zwar ein systematischerer und möglichst repräsentativer (dabei nach Sprachen je unterschiedlicher) Sammlungsanspruch, aber auch heute müssen wir in der Praxis mit dieser Fragilität umgehen, kuratorische Setzungen vornehmen, auf Erfahrungswissen und verschiedenste Informationsmaterialien und -kanäle vertrauen. Wie geht das vor sich? Die Frage lässt sich, dem Alltag abgesehen, nur cursorisch beantworten. Etwa so:

Die Verlage schicken ihre Vorschauen. Wir bekommen Hinweise der Presseabteilungen, sprechen mit Autor:innen, Übersetzer:innen, Literaturwissenschaftler:innen, Herausgeber:innen. Eine Werkedition informiert über frühere Ausgaben, bibliophile, illustrierte Drucke in kleinen oder kleinsten Auflagen – die müssen doch aufzutreiben sein. Zu einer Lesung kommen Gäste aus Osteuropa und bringen ihre Bände mit; wir müssen sie fragen, welches die wichtigsten, nicht übersetzten gegenwärtigen Stimmen in Litauen, Albanien und der Ukraine sind, und versuchen, die Bände zu bekommen. Es kommen viele Vorschläge für unsere eigene Publikationsreihe *Edition Lyrik Kabinett bei Hanser*, häufig von Übersetzer:innen. Diese können wir unmöglich alle realisieren, aber wir bestellen oft die vorgeschlagenen Bände in der Originalsprache für die Bibliothek. Wir sehen uns die Programme von Lyrikfestivals an – sowohl etablierter Festivals als auch der freien Szene – und bestellen auch hier; desgleichen die Autor:innen auf Lyrik-Portalen und die Listen internationaler Lyrik-Preise. Dabei entdecken wir etwas Interessantes aus einem kanadischen Verlag, der auf Exil-Lyrik spezialisiert ist, da brauchen wir die ganz Reihe. Jeden Donners-

tag kommt das *Times Literary Supplement*, immer mit Lyrik-Besprechungen. Das heißt pars pro toto: Wir werten Literaturzeitschriften aus, von denen wir über mehrere Dutzend für die Bibliothek abonniert haben. Es kommen Antiquariatskataloge, hier heißt es: den eigenen Bestand älterer Titel überprüfen. Und einmal im Jahr lässt sich dann noch das systematische Netz auswerfen und der DNB-Katalog nach übersehenen Lyrik-Neuerscheinungen sichten. So in etwa geht das vor sich.

Gerade im Lyrikbereich besteht die schöne Schwierigkeit, dass es viele Klein- und Eigenverlage gibt, die teils in sehr kleinen Auflagen produzieren, vielleicht ohne ISBN oder ISSN, deren Lyrik-Bände oder Zeitschriften aber dennoch relevante oder interessante Interventionen darstellen; um hier Orientierung zu haben, ist ein ganz besonderes kuratorisches Erfahrungswissen erforderlich. Grundsätzlich wird im Lyrik Kabinett auch ein Augenmerk auf Objekte und Werke gelegt, die in geringer Auflage oder als Unikat existieren und anderweitig im deutschsprachigen Raum kaum gesammelt werden. Das betrifft sowohl das tendenziell hochwertige Künstlerbuch als auch das (im besten Sinne) ›trashige‹, subkulturelle Chapbook, fotokopiert und vielleicht handgetackert oder handgenäht, dessen Auflage fünfzig Exemplare nicht übersteigt und das insbesondere in der anglo-amerikanischen Lyrikzene eine wichtige Publikationsform ist. Durch eine derartige Sammlungspraxis dient eine Bibliothek nicht nur der Kanonisierung, sondern – genauso wichtig – der Dekanonisierung der Literatur, denn es handelt sich hier um Experimentelles und Punkiges, um Lyriker:innen, die möglicherweise nie in Literaturgeschichten oder auf Listen internationaler Lyrikpreise auftauchen werden und das vielleicht auch nicht anstreben oder sogar ablehnen, nur sehr eingeschränkt von Universitätsbibliotheken angekauft werden, nicht die richtigen Agenturen oder Netzwerke haben, teils marginalisierten Hintergrund haben, teils jung sind – auch hier sind die Szenen vielfältig.<sup>9</sup>

Das Ergebnis lässt sich anschauen und anfassen, an den Regalen entlang absprechen; es lassen sich dabei Bücher und Gedichte entdecken, nach denen man nicht gesucht hat. Eine Sammlung, die kontinuierlich weitergeführt wird, ist als solche lebendig – jeder weitere hinzugefügte Band beeinflusst die Vernetzungslinien, die Gesamtkonfiguration. Der elektronische Katalog mit seiner Tiefenerschließung auch von Anthologien und Zeitschriften macht solche Zusammenhänge sichtbar. Dabei soll aber keine inhärente Lebendigkeit der Objekte überbetont werden; die Lebendigkeit geht immer von menschlichen Handlungen aus, einerseits im Sinne der Handlungen der Mitarbeitenden (Kuration, bibliothekarische Erschließung), andererseits im Sinne der Nutzung. Um die Menschen, die unser Haus besuchen, geht es im nächsten Abschnitt.

---

9 Zu Debatten bezüglich (De-)Kanonisierung in der Bibliothekspraxis, vgl. Rapp (2013).

## 4. Lesekabinett

Die Lyrik-Bibliothek ist ein seltenes Phänomen. Verschiedenste Nutzer:innen kommen mit den unterschiedlichsten, auch ausgefallenen Anliegen in unsere Bibliothek. Wer nutzt die Bibliothek? Die Frage lässt sich wiederum, dem Alltag abgeschaut, nur cursorisch beantworten:

Studentinnen bereiten sich auf ihre Staatsexamensprüfung in der Lyrikanalyse vor. Ein Lyriker recherchiert in Werken anderer Dichter:innen zum Thema ›Deutschsein‹, um seine eigene Position besser verorten zu können. Der Pressesprecher des Landesamtes für Umweltschutz recherchiert im deutschsprachigen Bestand nach Gedichten rund um das Thema ›Wasser‹, um eine Anthologie zusammenzustellen. Ein Audioverlag benötigt einzelne Gedichte, um das Hörbuch für einen Jubilar abzuschließen. Ein Rundfunk-Journalist sucht schnellstmöglich Gedichte einer amerikanischen Lyrikerin, die überraschend mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde. Ein Student nutzt den Bibliotheksbestand, um endlich seine Abschlussarbeit fertigzustellen. Eine Übersetzerin sucht nach bereits ins Deutsche übersetzten Gedichten aus dem Hebräischen. Eine ältere Dame stellt Gedichte für ihren kirchlichen Lesekreis zusammen. Ein Literaturwissenschaftler recherchiert verstreute Gedichtabdrucke eines Lyrikers für eine Gesamtausgabe. Eine Lesungsbesucherin möchte in dem am Vorabend vorgestellten Lyrik-Band Gedichte nachlesen. Ein Mitglied des Freundeskreises kommt, um den Audiomitschnitt einer Lesung aus dem Jahr 2017 nachzuhören. Schülergruppen machen im Rahmen pädagogischer Workshops eine Schnitzeljagd und durchstöbern die Regale. Einer schreibt seinen zweiten Roman. Ein anderer liest jeden Tag die *Süddeutsche Zeitung* und die *FAZ*. Nutzer:innen sind schließlich wir, die Mitarbeitenden, selbst.

Selbst wenn die universitäre Nutzergruppe besonders stark vertreten ist, verstehen wir uns als offene Bibliothek für verschiedenste Interessenten und auf verschiedensten Ebenen: Insbesondere wird für die Nutzung des Präsenzbestands (eine Ausleihe ist nicht möglich) kein Nutzausweis benötigt; man kann hier anonym lesen, dabei einen Kaffee trinken; eine Bestandsnutzung wird zum Arbeiten in unserem Lesesaal nicht vorausgesetzt. Man kann auch einen Roman schreiben oder einfach die Zeitung lesen. Das entspricht der zunehmenden Bedeutung von Bibliotheken als ›Dritte Orte‹.

An den Abenden mit Lesungen – in der Regel einmal wöchentlich – wird der Lesesaal zum Veranstaltungssaal, zum Lesungsort. Ein im Hinterhof versteckter Ort der Ruhe und Sammlung<sup>10</sup> wird zum Ort der Versammlung, des Zusammenkommens. Statt Tischgruppen stehen im Saal nun Stuhlreihen, auf einer kleinen Bühne sind Tische und Mikrofone positioniert, vor dem Hintergrund eines theatral rahmenden roten Vorgangs. Im Küchenbereich, der wie die Regalreihen und der Lesesaal Teil eines offenen Raumkonzepts ist – es trennen je nur Teilwände bestimmte Raumpartien ab – warten Wein und Brot auf den informellen

---

10 Einen Eindruck der Raumkonzeption bietet bspw. folgendes Video auf dem Youtube-Kanal des Lyrik Kabinetts, <https://www.youtube.com/watch?v=UV3kohvJ8WQ> (29. November 2023).

Austausch nach der Lesung. Mal kommen dreißig, mal kommen einhundertzwanzig Besucher:innen.<sup>11</sup> Viele Mitglieder des Freundeskreises bilden dabei ein Stammpublikum, es sind Menschen, die uns regelmäßig und teils seit vielen Jahren begleiten, Rückmeldung geben, ins Gespräch kommen. Zugleich soll der Zugang offen bleiben, Veranstaltungen geboten werden, von denen sich verschiedenste – lyriknahe und eher lyrikferne – Besucher:innen angesprochen fühlen könnten. Im Jahr finden etwa 45 Veranstaltungen statt.

Ursula Haeusgen etablierte für die Veranstaltungen des Lyrik Kabinetts folgende Faustregel: etwa zur Hälfte deutschsprachige und etwa zur Hälfte internationale Lyrik in zweisprachigen Lesungen zu präsentieren, sowie etwa zur Hälfte Veranstaltungen zur zeitgenössischen Lyrik sowie etwa zur Hälfte Veranstaltungen zur Lyrikgeschichte. Das bleibt weiterhin der Rahmen, innerhalb dessen das Programm möglichst vielfältig gestaltet wird. Hinzu kamen über die Jahre weitere Formate, wie Präsentationen unserer Bildungsarbeit mit Schulen oder Diskussionsveranstaltungen wie *Das Lyrische Quartett*. Welcher Art also sind die Veranstaltungen? Eine dritte kursorisch-exemplarische Antwort:

1991 liest John Ashbery aus seinen Gedichten und Elke Erb aus *Trost* und *Kastanienallee*; 1995 gestaltet Christine Wyrwa eine Gedenkleistung zum 200. Todestag von John Keats. Inger Christensen ist 1997 zu Gast und Tomas Venclova 2001. Die Münchner Dichter:innen Andrea Heuser und Axel Sanjosé präsentieren 2005 mit Schüler:innen einer elften Klasse dem Publikum die Ergebnisse ihres Workshops *Lust auf Lyrik* (eines der langlaufenden pädagogischen Projekte des Hauses). 2006 geht es um den *Orlando Furioso*, den *Rasenden Roland* des Ludovico Ariosto, der in einer mehrteiligen Reihe von den Italianisten Florian Mehlretter und Ilana Furno-Weise präsentiert wird. Yang Lian liest 2014 aus den *Konzert-rischen Kreisen*, Wolfgang Kubin hat übersetzt und moderiert; 2022 stellt Ronya Othmann mit Nora Zapf ihren Band *die verbrechen* vor. Hanns Zischler liest 2023 Gedichte aus dem von Dirk von Petersdorff neu herausgegebenen *Ewigen Brunnen*; Sandra Kegel spricht mit dem Herausgeber. Zehn Veranstaltungen von mehr als fünfzehnhundert.<sup>12</sup>

Das Veranstaltungsprogramm ist im Gegenwartsbereich deutlich weniger von strengen konzeptionellen Begrenzungen oder thematischen Schwerpunkten geleitet, denn vom Interesse an der Praxis der Autor:innen, an ihrem Schreiben, ihren Büchern. Das gilt auch für die *Münchner Reden zur Poesie* (»Die Reihe widmet sich poetologischen Fragen und dokumentiert zugleich die Bedeutung, die der Dichtung in verschiedenen Bereichen der Gegenwartskultur zukommt«<sup>13</sup>) und die *Zwiesprachen* (»In dieser Reihe schreiben Dichter

11 Der Veranstaltungseintritt betrug zur Gründungszeit DM 7 / DM 5 (ermäßigt), zu Jahresende 2023 € 9 / € 6, bei freiem Eintritt für Mitglieder des Freundeskreises. Das Audioarchiv unserer Veranstaltungen wird in einem Langzeitprojekt nach und nach auf [www.dichterlesen.net](http://www.dichterlesen.net) verfügbar gemacht und kann dort frei nachgehört werden.

12 Eine Chronik aller Veranstaltungen von 1989 bis 2019 findet sich in Krüger und Pils (2019).

13 Die Reihe wurde 2005 von Ursula Haeusgen und Frieder von Ammon begründet und wird seit 2014 von Holger Pils und Frieder von Ammon herausgegeben. Sie erscheint gedruckt in der Gestaltung von Friedrich Pfäfflin (bisher 26 Bände). Seit 2016 gibt es auch eine *Berliner Rede zur Poesie* des Hauses für Poesie, die jeweils anlässlich des poesiefestivals berlin gehalten wird, mit stärker internationalerem Fokus (gedruckt im Wallstein Verlag). 2023 hielt Nico Bleutge im Rahmen der Lyrikstage Frankfurt eine erste *Frankfurter Rede zur Gegenwartsliteratur*.

über Dichter, die für ihr eigenes Schaffen bedeutsam sind«<sup>14</sup>), mit Konstellationen wie: Marion Poschmann über Catharina Regina von Greiffenberg, Katharina Schultens über Marina Zwetajewa oder Monika Rinck über Fernando Pessoa.<sup>15</sup> Die Reden sind zwar einerseits stärker programmatisch gerahmt, doch auch in diesem Fall geht es darum, Schreibenden selbst den Raum zu geben, über ihr Schreiben, über die Lyrik zu sprechen; wie es im Klappentext zu den *Münchner Reden* heißt: »nur in der öffentlichen Rede läßt der Autor seine Zuhörer am Prozeß seiner Poesie unmittelbar teilhaben.« Schließlich werden in Lesungen auch die eigenen Bücher der seit 2006 erscheinenden *Edition Lyrik Kabinett bei Hanser* vorgestellt, 55 Bände bisher, vielfach Übersetzungen international renommierter Dichter:innen, die also auf Veranlassung des Lyrik Kabinetts meist zum ersten Mal in deutscher Sprache erscheinen.<sup>16</sup> Auch dies deutet schon auf ein für den Ort wichtiges Ineinander von Schreiben, Lesen, Vorlesen, Publizieren, von Rezeption und Produktion hin.

## 5. Schreibkabinett

Die Lyrik-Bibliothek ist ein seltenes Phänomen. Nicht nur wird abends der Lesesaal zum Lesungssaal – Ort dieser Lesungen bleibt die sichtbare *Bibliothek* mit ihren flankierenden Regalen und offenen Magazinen. Interessanterweise ist das selbst im Literaturbetrieb ein ungewöhnliches Setting.<sup>17</sup> Diese Voraussetzung als Möglichkeit der sichtbaren Verzahnung von Historischem und Gegenwärtigem, Lyrikrezeption und Lyrikproduktion mitzudenken, haben wir uns zunehmend zur Aufgabe gemacht. Dabei geht es nicht mehr *nur* (aber auch) um klassische Vermittlungsformate, wie die oben genannten Veranstaltungen, etwa zu John Keats, dem *Orlando Furioso* oder dem *Ewigen Brunnen*, sondern darum, nachzuzeichnen, dass und auf welche Weise Lyriker:innen selbst immer auch lesend schreiben, schreibend lesen – im Sinne der Lyrik als »jahrtausendealten Kettenbrief« –<sup>18</sup> und darum, solche Auseinandersetzungen auch aktiv zu generieren.

Dem dienen zum einen die erwähnten *Zwiesprachen* als Schreibaufträge. Vor allem um die Sichtbarmachung entsprechender Prozesse der kreativen Rezeption geht es zum anderen in unserer Reihe *One Day: Ein Tag Spurensuche in der Lyrik-Bibliothek*. Seit 2021 haben wir zehn Lyriker:innen (Nikolai Vogel, Barbra Breeze Anderson, Kevin Perryman, Alma Larsen,

14 Zur erweiterten Eigenbeschreibung der beiden Reden, vgl. Lyrik Kabinett, Publikationen.

15 Seit 2016 sind 19 Bände der *Zwiesprachen* im Verlag *Das Wunderhorn* erschienen.

16 Herausgegeben von Ursula Haeusgen (bis 2021), Michael Krüger (durchgehend) und Raoul Schrott (bis 2021), außerdem von Wolfgang Matz (2016–2019), Piero Salabè (seit 2019) und Holger Pils (seit 2021).

17 Es ist auffallend, dass Bibliotheken in der Literatur zu Lyrik-Lesungen eher wenig Erwähnung finden beziehungsweise an hinterer Stelle kommen (siehe z. B. Bardutzky et al. 2022; Heinrich und Schletterer 2021; Meyer-Kalkus 2020, 1018–1024). Das könnte damit zu tun haben, dass sich im deutschsprachigen Raum die Literaturhäuser zum hauptsächlichen institutionellen Veranstaltungsort entwickelt haben.

18 So die Lyrikerin Nancy Hüniger bei einer Lesung im Salon Luitpold, München, 30. Oktober 2023.

Nora Gomringer, Nico Bleutge, Słata Roschal, Volha Hapeyeva, Yu-Sheng Tsou und Alke Stachler) zu einem individuellen Lese- und Forschungstag im Lyrik Kabinett mit Bezug auf ihre Schreibinteressen, einer Mini-Residency, eingeladen. Zum Abschluss des Tages wird ein zwanzigminütiges Gespräch mit der Moderatorin Noemi Schneider gefilmt – ohne Livepublikum vor Ort, so dass sich ein ruhigeres, intimeres Gespräch entwickeln kann als bei Lesungen. Während des Aufbaus und Filmens verwandelt sich das Lyrik Kabinett noch einmal: Die exzentrische Bibliothek wird zum modernen Filmstudio und Werkstatttraum, Equipment überall – konzentrierter, intensiver Aufbau – grelle Beleuchtungen im Wechsel mit Dunkelheit schaffen ein ganz neues Licht – Film ab, absolute Stille – angeregtes Weiterdiskutieren nach Ende der Aufzeichnungen, vermischt mit Abbau – eine letzte Zigarette im Innenhof unter den Beteiligten, bevor alle in die Nacht aufbrechen. Die Gespräche werden schließlich auf unserem YouTube-Kanal zur Verfügung gestellt, so dass die Bibliothek sich nach außen öffnet.<sup>19</sup> So kann auch ein ortsfernes Publikum einen Einblick in die Bibliotheksbestände vor Ort gewinnen sowie in die engen Zusammenhänge von Lyrikrezeption und -produktion – entgegen einem einseitigen Fokus entweder auf eine eingeschlossene Zeitgenossenschaft (im Sinne der Buchmarkt-Saison, nach der schon der Roman des letzten Jahres ein alter Hut sein kann) oder auf eine eingeschlossene Tradition (im Sinne einer Verehrung des Vergangenen, des Kanons, der Werke, deren Qualität scheinbar sichergestellt ist).

Noch direkter wurde Rezeption zu Produktion, war lyrische Produktion Rezeption in dem Projekt *All the World's a Book* zum 400-jährigen Jubiläum der ersten Folio-Ausgabe von Shakespeares gesammelten Werken, dem sogenannten *First Folio* aus dem Jahr 1623. Dem Band ist ein Widmungsgedicht, eine 72-zeilige Ode, des Theaterschriftstellerkollegen Ben Jonson (1572–1637) vorangestellt. Für unsere Veröffentlichung baten wir sechs zeitgenössische Lyriker:innen – Simon Armitage, Marcel Beyer, Ulrike Draesner, Lavinia Greenlaw, Albert Ostermaier und Uljana Wolf –, mit ihren eigenen ›Widmungsgedichten‹ auf das Folio-Jubiläum und insbesondere Ben Jonsons Widmungsgedicht zu reagieren. Gerade ein so aufregend anachronistischer Auftrag (wer würde heute schon euphorische Widmungsgedichte schreiben?), kann nur dazu einladen, auf eine ungewöhnliche, fragende, offene, vielleicht ironische, kritische, überschwängliche oder auch gelassene Weise lyrisch zu reagieren – ganz passend setzt Marcel Beyers Widmungsgedicht mit den Versen ein: »Liebe die Schrift und geh gelassen / mit der Darkness um, / die alle Schrift umgibt.«<sup>20</sup>

Mit diesem Projekt verschränkten sich auch Publikation und Veranstaltung, denn das Buch wurde im April 2023 mit einem Fest herausgegeben, bei der wir dem Publikum ein Original des ersten Shakespeare-Folios zeigen konnten, das uns als besondere Leihgabe zur Verfügung stand. An dem Abend wurde gelesen, diskutiert und das Folio bestaunt, so dass sich eine zeitgenössische mit einer historischen sozialen Praxis überlappten: Sie war zeitgenössisch in dem Sinn, dass Menschen ins Gespräch kamen, sich zusammen über die

19 Die Videos sind abrufbar auf: [www.youtube.com/c/StiftungLyrikKabinett](http://www.youtube.com/c/StiftungLyrikKabinett) (29. November 2023).

20 Beyer in Döring und Pils, 2023.

Folio-Vitrine beugten, die Gedichtlesungen und Ausführungen auf der Bühne verfolgten, miteinander aßen und tranken; und sie war historisch interessiert in dem Sinn, dass sich die sechs Lyriker:innen mit ihren eigenen Gedichten ins Zwiegespräch setzten mit einer Dichtungs- und Theaterpraxis aus dem frühen siebzehnten Jahrhundert. Ihre Gedichte waren Primär- und Sekundärliteratur, kreative, generative Rezeption und kritische Produktion zugleich. Aber nicht nur die Lyriker:innen, sondern auch die Institution agiert in diesem Fall auf eine neue Weise, denn sie präsentiert dann nicht nur sekundär schon bestehende Gedichte, sondern generiert selbst kreative Prozesse. Ähnliche Vorhaben hatten sich früher bereits den Gedichten Georg Trakls oder auch dem Phänomen Dada gewidmet.<sup>21</sup>

Mit dieser Betonung der Vergangenheitsbezüge soll nicht im Geringsten das Zeitgenössische abgewertet werden, sondern vielmehr ein weiterer Blick sowohl auf eine nie abgeschlossene Zeitgenossenschaft gerichtet werden wie auch auf eine nur scheinbar in Stein gemeißelte ›Tradition‹, die immer wieder neu geöffnet, beeinflusst werden kann. Soziale Praxis über die Räumlichkeit hinaus auch zeitlich als historische soziale Praxis zu denken, weist zudem voraus: Eine Bibliothek, als Speicherort, ist nie nur vergangenheitsbezogen, denn ein Buch öffnet sich auch in die und in der Zukunft. Die Bibliothek ist indes Garant dafür, dass Begegnungen mit den heutigen Gedichten in der Zukunft stattfinden können, denn sie ist physisch *da*, sie bleibt und lässt sich (dafür garantiert die Stiftung) nicht auflösen. Das ist doch schon *quite something*.

## Literatur

- Bardutzky, Raphaela, Franziska Bergholtz, Mariann Bühler, Hartmut H. Hombrecher und Marisa Rohrbeck. »Veranstalten in der Freien Literaturszene. Zur Einleitung«. *Reihenweise. Veranstalten in der Freien Literaturszene*. Hg. dies. Salzburg: edition mosaik, 2022. 18–27.
- Bers, Anna. *Frauen | Lyrik. Gedichte in deutscher Sprache*. Ditzingen: Reclam, 2020.
- Bonné, Mirko und Tom Schulz (Hg.). *Trakl und wir. Fünfzig Blicke in einen Opal*. München: Stiftung Lyrik Kabinett, 2014.
- Cunningham, David. »Genre without genre. Romanticism, the novel and the new«. *Radical Philosophy* 196 (2016): 14–27.
- Döring, Tobias und Holger Pils (Hg.). *All the World's a Book. 400 Jahre Shakespeares First Folio. 400 Years of Shakespeare's First Folio. Gedichte – Poems*. München: Stiftung Lyrik Kabinett, 2023.
- Fisher, Daniel. »No Rhyme or Reason«. *Forbes*. 7. Januar 2011. <https://www.forbes.com/global/2011/0117/companies-ruth-lilly-poetry-foundation-no-rhyme-or-reason.html?sh=1acf7b9061ac> (6. September 2023).
- Heinrich, Rebecca, Siljarosa Schletterer. »Bühnen der Lyrikvermittlung in Österreich 2015–2020 ›aus mittlerer Distanz‹. Eine Kartografie des Unfassbaren«. *Gegenwartslyrik. Entwürfe – Strömungen – Kontexte*. Hg. Björn Hayer. Marburg: Büchner-Verlag 2021. 189–239.
- Krüger, Michael und Holger Pils (Hg.). *Im Grunde wäre ich lieber Gedicht. Drei Jahrzehnte Poesie. Eine Anthologie*. München: Carl Hanser Verlag, 2019.
- Lepman, Jella. *Die Kinderbuchbrücke* [1964]. München: Kunstmann, 2020.
- Lyrik Kabinett. *No 1. Der Katalog 1990*. München: Lyrik Kabinett, 1990.
- Lyrik Kabinett. »Publikationen«. *Lyrik Kabinett*. <https://www.lyrik-kabinett.de/publikationen> (6. September 2023).

21 Siehe Bonné und Schulz 2014 und Trojan 2016.

- Macho, Thomas. »Sammeln in chronologischer Perspektive«. *Theatrum naturae et artis – Theater der Natur und Kunst. Wunderkammern des Wissens. Essays*. Berlin: Henschel, 2000. 63–74.
- Marquardt, Tristan. »Literatur als soziale Praxis – und was Lesereihen dazu beitragen können«. *Reihenweise. Veranstalten in der Freien Literaturszene*. Hg. Raphaela Bardutzky, Franziska Bergholtz, Mariann Bühler, Hartmut H. Hombrecher und Marisa Rohrbeck. Salzburg: edition mosaik, 2022. 18–27.
- Mauriès, Patrick. *Das Kuriositätenkabinett*. Köln: DuMont, 2002.
- Meyer-Kalkus, Reinhart. *Geschichte der literarischen Vortragskunst*. Band 2. Berlin: Metzler, 2020.
- O'Doherty, Brian. *Inside the White Cube. The Ideology of the Gallery Space* [1976]. Berkeley u. a.: University of California Press, 1999.
- Poetry Foundation. »Harriet Monroe«. *Poetry Foundation*. <https://www.poetryfoundation.org/poets/harriet-monroe> (6. September 2023).
- Prynne, J. H. »The Poet's Imaginary«. *Chicago Review* 58.1 (2013): 89–105.
- Rapp, Andrea. »Archive und Bibliotheken im deutschsprachigen Raum«. *Handbuch Kanon und Wertung. Theorien, Instanzen, Geschichte*. Hg. Gabriele Rippl und Simone Winko. Stuttgart und Weimar: Metzler, 2013. 226–232.
- Scottish Poetry Library. »A brief history of the Scottish Poetry Library«. *Scottish Poetry Library*. <http://www.scottishpoetrylibrary.org.uk/wp-content/uploads/2018/09/HistoryoftheSPLbooklet.pdf> (6. September 2023).
- Scottish Poetry Library. »Our story«. *Scottish Poetry Library*. <https://www.scottishpoetrylibrary.org.uk/about/our-story/> (6. September 2023).
- Trojan, Andreas (Hg.). *Gäweida Dada*. Scheuring: Black Ink, 2016.

---

## Autor\*innen

### Dr. Holger Pils

Stiftung Lyrik Kabinett, München, [h.pils@lyrik-kabinett.de](mailto:h.pils@lyrik-kabinett.de)

### Dr. Lisa Jeschke

Stiftung Lyrik Kabinett, München, [l.jeschke@lyrik-kabinett.de](mailto:l.jeschke@lyrik-kabinett.de)

## Open Access

This paper is published under the Creative Commons Attribution–ShareAlike 4.0 International license (CC BY-SA 4.0). Please note that individual, appropriately marked parts of the paper may be excluded from the license mentioned or may be subject to other copyright conditions. If such third party material is not under the Creative Commons license, any copying, editing or public reproduction is only permitted with the prior consent of the respective copyright owner or on the basis of relevant legal authorization regulations.